



Unglücklichen retten. Von Zweig zu Zweig schwingt er sich herunter, bis er mit einem Sprunge die Erde erreicht. Er greift in den Strick, an dem der Hund zerrt, zieht ihn um den Baum und hängt sich mit Leibeskräften daran, so daß das Tier, vom Halsbande gewürgt, wohl ein paar Schritte vom Kaspar zurückgezogen wird.

„Jetzt lauf!“ schreit er dem Buben zu. Der bekommt wieder Mut, läuft auch blindlings in den Garten hinein, stolpert aber bald über einen Stein und fällt zu Boden. Der Hund sieht es, mit erhöhter Wut nimmt er einen Anlauf. Der Strick gleitet dem Andres aus der Hand, und der Knoten, mit dem er um den Baum geschlungen war, löst sich durch den heftigen Ruck. Noch einmal faßt Andres in eine zweite Schlinge des Strickes, um das Tier zurückzuhalten, aber unglücklicherweise verwickelt er sich mit Hand und Fuß darin; durch den Strick zu Boden gerissen, wird er vom Hunde durch den Garten mit fortgeschleift. — Aber der Kaspar hatte sich indes aufgerafft und war dem Hause des Schusters zugelaufen. Über den Zaun zurückzuklettern hatte er in der Angst nicht gewagt. Das furchtbare Geschrei und das Gebell des Hundes hatte indes der Schuster gehört. Schnell ergriff er seine Hundepeitsche und sprang dem Kaspar schon dicht bei der inneren Gartenpforte entgegen. Heulend vor Angst stürzte der Fliehende auf ihn zu, umklammerte ihn und suchte hinter



seinem Rücken Schutz. „Er frißt mich! er frißt mich!“ Mehr konnte der Knabe nicht herausbringen. Aber indem ist auch schon das wütende Tier da.

Ein paar tüchtige Peitschenhiebe auf den Kopf und die gewaltige Stimme seines Herrn brachten den Hund schnell zur Besinnung, winzelnd duckte er sich auf den Boden nieder. Aber die Nachbarn waren auf den Lärm herbeigelaufen, bald erschien auch der Nachtwächter mit seiner Laterne. Man leuchtete dem Kaspar ins Gesicht, und der Schuhmacher war nicht wenig erstaunt, seinen eigenen Neffen zu erkennen. „Also du bist der Ruzdieb?“ fuhr er ihn an. „Aber bin ich denn betrunken? Erst hab' ich doch den Andres auf dem Baum gesehen!“ Der Kaspar konnte kein Wort hervorbringen.

„Aber da liegt ja noch einer im Grase!“ rief der Nachbar. „Licht her! flink! flink! — der scheint ja tot zu sein. — Der ist ja an dem Strick von dem Hunde festgebunden,“ rief ein andrer. „Rasch ein Messer her, daß man ihn losschneiden kann!“

Alles lief dahin, und man sah den Andres mit Blut und Schmutz bedeckt im Grase liegen; er regte sich nicht. Bei näherer Besichtigung hatte er eine große Wunde am Kopf. Er war nämlich, indem der Hund ihn fortgeschleift hatte, gegen einen Stein geschleudert worden, und dadurch hatte er die Wunde erhalten.



„Das ist Müllers Andres!“ — „Um Gottes willen, wie ist das gekommen?“ — „Der arme Junge?“ — „Solch braves Kind!“ So schrie alles durcheinander, aber der Schuhmacher drängte sich durch die andern, riß dem nächsten